

Polizeidienst fand ein abruptes Ende

Weil er eine Karriere im höheren Polizeidienst anstrebte, kehrte Ulrich Gastler 1944 aus Galizien ins Reich zurück. Das hat ihm vermutlich das Leben gerettet. Nach dem Krieg musste er als „Belasteter“ seinen Dienst quittieren.

VON HARRY GASTLER

HERMANNSTADT-DELMENHORST. Von Kommandierungen zu den Verfolgungen und Vergeltungsaktionen der Polizeiregimenter mit den ukrainischen Milizen blieb mein Vater verschont. Auch die zunehmenden Partisanenüberfälle trafen ihn nicht. Aber er wusste um die Vernichtungsstrategie hinter der Ostfront. Das sprach sich im Kollegenkreis trotz strenger Geheimhaltungsvorschriften herum.

Er hatte das Glück, 1944 von einem wohlwollenden Kommandeur in Lemberg zu Fortbildungskursen in Hildesheim und nach Bad Ems, also in die Heimat, kommandiert zu werden, um in den gehobenen Dienst aufzusteigen. Nach bestandenen Prüfungen wurde er im gleichen Jahr zum „Leutnant der Gendarmerie“ befördert und als Abteilungsleiter der Polizei in den Landkreis Celle, Dienstort Hermannsburg, versetzt. Das hat ihm vermutlich das Leben gerettet, denn die Kameraden des galizischen Polizeipostens

blieben bei der zurückweichenden Truppe. Nur wenige überlebten.

Die Hermannsburger Zeit verlief bis zur Kapitulation 1945 im Vergleich zu der in Galizien beinahe friedlich. In der Lüneburger Heide ging es unaufgeregter zu. Die Bombengeschwader der Alliierten zogen vorüber. Größere Bombardie-

FORTSETZUNG

Ein Landpolizist erlebt Zeitgeschichte, 2. und letzter Teil

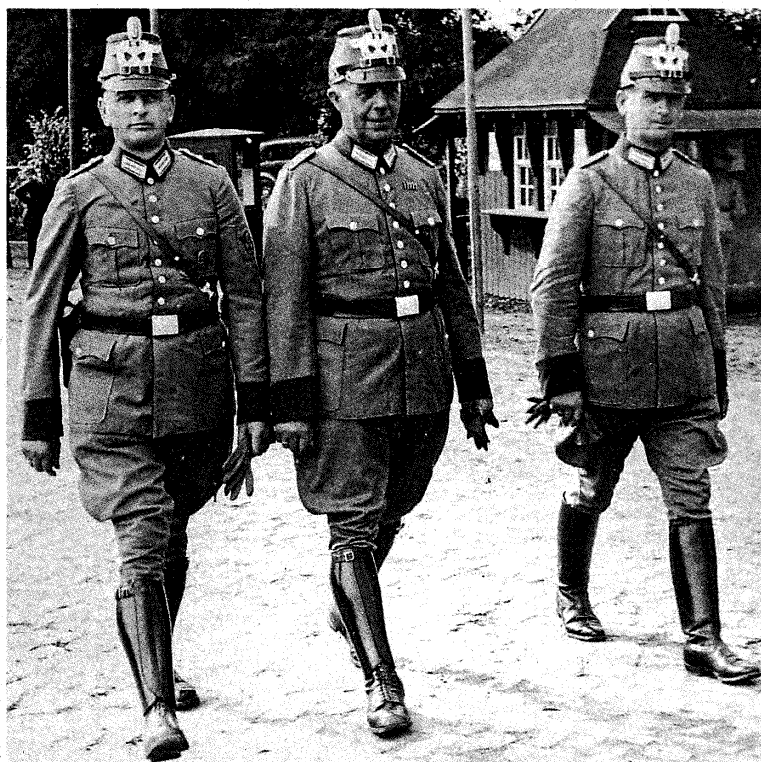
rungen blieben aus. Erst in den letzten Kriegsmonaten griffen alliierte Jagdbomber in steigendem Maße die Verkehrswege und Bahnhöfe an. Zum Abteilungsleiter gehören weitläufige Truppenübungsplätze, ein Flugplatz und ein Artillerieschießgelände. Alle diese Bereiche blieben der Ordnungspolizei strikt verschlossen. Auch für den Polizeioffizier galt die strenge Geheimhaltung und die

Anweisung, sich von einem geheimen „SS-Lager“ in Bergen-Belsen fernzuhalten. Einrichtungen des totalitären SS-Staates waren auch für „normale“ Staatsdiener tabu. Gewiss hat er von den Transporten in das berüchtigte Konzentrationslager erfahren. Aber er hielt sich an seine Dienstvorschriften und versuchte, in seinem Dienstbereich Denunzierten zu helfen.

Im April 1945 wurde Hermannsburg von amerikanischen Einheiten kampflos besetzt. Ulrich Gastler musste seine Waffen abgeben und wurde als Polizeioffizier inhaftiert und verhört, aber bald entlassen. Die britischen Besatzungsbehörden holten ihn in den Dienst zurück. Die deutsche Polizei wurde gebraucht, denn es gab viel Unruhe auf den Straßen durch Militärverkehr, heimkehrende Soldaten und Flüchtlinge auf der Suche nach einer neuen Heimat. Und es gab Überfälle. Befreite „Fremdarbeiter“ hatten sich bewaffnet und zogen marodierend umher. Die britische Militärpolizei war nicht immer rechtzeitig zur Stelle. Die deutsche Polizei durfte aber nur unbewaffnet einschreiten.

Vom fürchterlichen Ausmaß der Gräueltaten im KZ Bergen-Belsen erfuhr er erst jetzt. Denn nun wurden Hermannsburger Bürger, ausgerüstet mit Schaufeln und Spaten, von den Militärbehörden dienstverpflichtet und auf Militärlastwagen zur grauenvollen Totengräberarbeit ins Lager gebracht.

Trotz der katastrophalen Versorgungs-, Wohnungs- und Transportverhältnisse (Sprengung der Weserbrücken) zog die Familie im Winter 1946 von Falkenburg in eine schlechte Dienstwohnung in Müden/Oertze.



Bei der Gendarmerie machte Ulrich Gastler (r.) Karriere. Die Aufnahme zeigt den damals 35-Jährigen mit zwei Kollegen in Vechta.

BILDVORLAGEN: PRIVAT

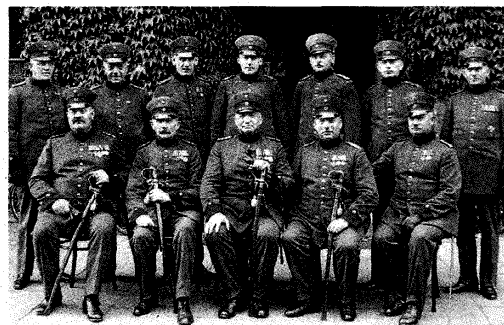
Das Jahr 1946 brachte für Ulrich Gastler das endgültige Aus seines Polizeidienstes. Nach einem Entnazifizierungsverfahren vor einer Spruchkammer in Lüneburg wurde er wegen seines Parteieintritts im Jahr 1933 als „Belasteter“ eingestuft und mit sofortiger Wirkung und ohne Gehalt als 44-Jähriger entlassen. Mündliche und schriftliche Entlassungsaussagen halfen nicht. Ein ungerechtes Pauschalurteil, das ihn tief verletzte. Er war genötigt, einen Teil seiner Dienstwohnung zu räumen und sich eine Arbeit bei der britischen Besatzungsmacht zu suchen. Eine andere Arbeitsmög-

lichkeit gab es höchstens in der Landwirtschaft. 1949 zog die Familie nach Ganderkesee und später in ein eigenes Häuschen in Delmenhorst.

Ulrich Gastler gab nicht auf. Er baute sich eine neue Existenz als Vertreter für Mineralöle und daneben für Versicherungen auf. In den Polizeidienst kehrte er nicht zurück. Immerhin gestand man ihm nachträglich die Wiedereinstellung in die Beamtenrechte und die Frühpensionierung zu. Seine Frau starb 1986. So wurde ihm noch ein langes, insgesamt zufriedenes „zweites Leben“ geschenkt. Er starb am 7. Januar 1996.



Ulrich Gastler 1944 während seiner Tätigkeit als Gendarmerie-Leutnant in Hermannsburg.



Im Oktober 1933 ließ sich Ulrich Gastler (stehend, 2. v. r.) mit seinen Kollegen in Delmenhorst ablichten.